

Erklären

Glas ist für den Künstler ein gänzlich anderes Gestaltungsmaterial als Farbe. Es besteht aus eingeschmolzenen Materialien, die mit Chemikalien vermischt und wieder erhärtet das einfallende Licht farbig brechen. Wie ein Maler zwischen transparentem und pastosem Farbauftrag wählen kann, so entscheidet bei Glasscheiben die Dichte des Materials über den Grad der Transparenz. Dies ist – neben Farbe und Form – eine der Gestaltungsmöglichkeiten, die dem Künstler zur Verfügung stehen. Bunte Glasfenster sind in der Regel mosaikartig aus verbleiten Einzelscheiben zusammengesetzt. Diese Mosaikart lässt die Verbleitung als charakteristische Linien immer erkennen; sie schränkt die Gestaltungs- und Ausdrucksmöglichkeiten aber auch ein, weil sie filigranere Arbeiten nicht erlaubt. Oft sind solche Fenster durch zusätzliche Bemalung weiterbearbeitet.

Dom in Augsburg

Die drei der insgesamt fünf Prophetenfenster stellen Hosea, David und Daniel dar. Sie befinden sich an der Hochwand des Mittelschiffs und zählen zu den bedeutendsten Werken frühmittelalterlicher Glasbildkunst. Mit ihrer linienstrengen, farbkraftigen Feierlichkeit der Stilisierung gehören sie zum ältesten fragmentarisch erhaltenen Fensterzyklus der Welt.

Die Anfänge der sakralen Glasmalerei sind unbekannt. Nicht auf Funden, sondern vor allem auf literarischen Quellen basiert die begründete Vermutung, dass es bereits im 6. Jahrhundert in Kirchen »leuchtende Glasfenster« gegeben hat. Etwa ab 870 n. Chr. ist von Bildern die Rede, die auf die Fenster gemalt

sind. Als ältestes Fragment gilt das Christuskopf-Fenster der Abteikirche Weißenburg (um 1070). Die ältesten vollständig erhaltenen Bildfenster sind die Prophetenfenster im Augsburger Dom (um 1130). Interessanterweise haben sich Technik und Zusammenspiel von Glas, Blei und Bemalung über die Zeiten hinweg kaum verändert.





Evangelische Stadtkirche in Karlsruhe

Großherzog Karl-Friedrich von Baden legte 1807 den Grundstein und 1816 wurde die nach Plänen von Friedrich Weinbrenner (1766–1826) erbaute, klassizistische Kirche eingeweiht. Der Giebel des Portikus wird von sechs Säulen auf römisch-korinthischer Basis und abschließendem Kompositkapitell getragen. 1821 wurde hier die Vereinigung der reformierten und lutherischen Konfession in Baden besiegelt. Beim Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der Innenraum nach neuem liturgischem Verständnis gestaltet.

schlechte wirtschaftliche Lage der Weimarer Republik bremste diese Entwicklung. Als Protagonisten sind auf protestantischer Seite Otto Bartning, auf katholischer Seite Dominikus Boehm zu nennen.

Während des Nationalsozialismus kam der Kirchenbau bis auf wenige Ausnahmen zum Erliegen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde beim Wiederaufbau und bei Neubauten an die Moderne der Zwanziger Jahre angeknüpft. Bestimmend wurden die Materialien Beton, Glas und Stahl. Die Kirchenbauformen blieben zunächst noch relativ traditionell (»basilikale« Kirchen), bis in den siebziger Jahren Kirchenbauten in Gemeindezentren aufgehen, die eine völlig neue Architektur erfordern (vgl. S. 92ff.).

Die jüngste Entwicklung zeigt, dass die multifunktionalen Gemeinderäume (»Turnhalle mit Altarraum«) wieder aufgegeben werden, weil der Wunsch nach »eindeutigen« Räumen wächst, deren Charakter und Wirkung nicht situationsgebunden sind (»sakrale Räume«). Gleichzeitig wird es vielerorts zunehmend schwieriger, die großen historischen Gebäude und Räume sinnvoll zu nutzen, weil die Zahl der Gottesdienste und Gottesdienstbesucher/innen zurückgeht. Damit sind viele alte Gebäude – vornehmlich in den großen Städten – einem erheblichen Veränderungsdruck ausgesetzt.

